

Cooler Burschen

Barden der Berge jodeln zum Ruhm der Wipfel

Die Zillertaler haben keinen Ötzi. Das wurmt sie schon ein wenig. Aber die Ötztaler haben keine Schürzenjäger. Das wiederum wurmt wahnwitzig. Weil: Der „Ötzi“ ist mausetot. Er kann nicht singen und somit das Lob der Heimat in die Welt naustragen. Aber die Schürzenjäger machen eine Musik. Immer neue Töne finden sie, wie schön es in ihrem Tal ist. Sie sind der wahre Export-Hit Austrias. Zum Teufel mit Sissi (verblühen), Schwarzenegger (aufgeblasen), Mozart (abgenudelt), Handke (who the fuck is Handke?) – wirklich krachen lassen's die Schürzenjäger.

Zu sechst treten sie auf, haben walldendes Haupthaar, verspiegelte Sonnenbrillen, den Tiroler Adler auf der Brust und sitzen gern mal auf schweren Motorrädern. Sorgfältig geklont kommen sie daher und bedröhnen ihre Gemeinde. Was sie von sich geben, ist angeblich eine Synthese von volkstümlichem Musikgut und modernem Rock.

Doch, doch! Die dürfen das. In Flensburg fahren die Fans eh auf die Schürzenjäger ab, weil sie die einzigen Älpler sind, die ihren Dialekt ohne Untertitel rüberbringen. Und dahoam findet man es schon ziemlich mutig, wie die Burschen mit

ihren Sound- und Nebelmaschinen, mit ihren Drums und Keyboards die Folklore aufmotzen.

Diese Barden der Berge besorgen's mit ihrer „message“ den Menschen in Erfurt und Erlangen, in Braunschweig und Basel. Verzückt schwenkt die Zuhörerschaft die Wunderkerzen, wenn die nimmermüden Helden übers Leben, die Liebe und die Heimat jазzen und jodeln (ja, sicher tun sie jазzen; sie haben einen in der Band, der hat das an der Uni gelernt). Den Schürzenjägern werden die Glieder nicht morsch und die Stimmen nicht brüchig – mit röhrender Zuversicht und einem kräftigen Humtata führen sie uns durch die Zeitläufte und ins nächste Jahrtausend.

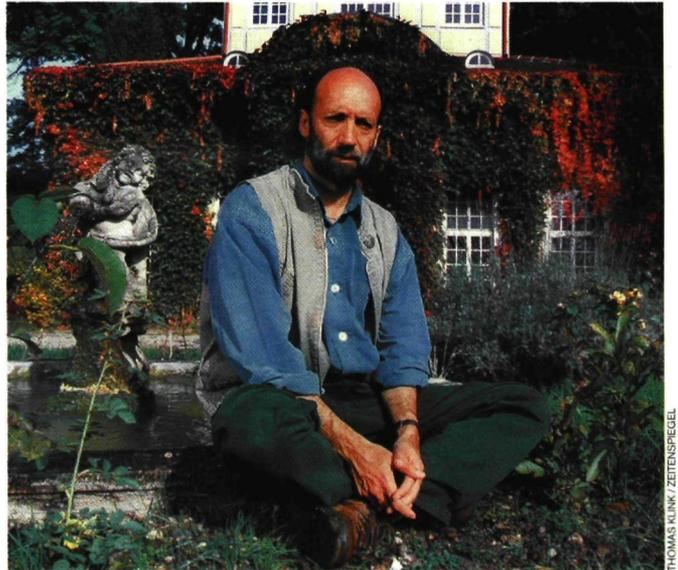
Ja, sie haben noch viel vor. Im Sommer zum Beispiel hatten sie wie jedes Jahr zum Open Air nach Hause ins Zillertal geladen. Jessas, war das ein Auftrieb. 60 000 Menschen haben sich zwischen die Berge gezwängt und ihren Stars zugejubelt. Man hat geschunkelt und geklatscht. *Ein Volk* ist man gewesen und hat dennoch ein paar englische Liedl gesungen. Weil: Man ist ja nicht so. Zünftig war's. Cool. Und oben auf der Bühne standen diese Prachtburschen und sangen Unvergängliches wie „Wenn die Zeit vorüber ist“.

Bis zum nächsten Morgen dauerte die Orgie. Dann war die schöne Zeit vorüber, und die Schürzenjäger wurden wieder auf den Rest der Welt losgelassen. Grad schad' war's.

Detlef Vetten



Alpen-Rockband Schürzenjäger: Dialekt ohne Untertitel



Meditationsmusiker Grab: Esoterik für Computer-Freaks

Mausklick, Aum!

Ein Schwabe verheißt den magischen Ton-Weg zur Mitte

Wer schon einmal einer Meditations-sitzung beiwohnen durfte, kennt das unangenehme Gefühl: Nach Intonation des Uraltes „Aum“ schwebt die spirituelle Gemeinschaft auf Wolke Sieben. Nur das eigene Ich will sich trotz leise säuselnder Entspannungsmusik partout nicht nach innen kehren. Hilfesuchend wendet der Meditierende den Blick zum Buddha in der Ecke – doch der lächelt nur von seinem mit Räucherstäbchen umstellten Altar zurück. Was hat man bloß falsch gemacht? Wahrscheinlich nichts! Das ist zumindest die frohe Kunde von Shantiprem, 49, einem der erfolgreichsten Komponisten esoterischer Musik in Deutschland. Good vibrations, lehrt uns der Schwabe mit dem bürgerlichen Namen Helmut Grab, seien eine Frage des richtigen individuellen Tons.

Shantiprem (zu deutsch: „Der den Frieden liebt“) sann zusammen mit dem Autoren und Filmemacher Moritz Boerner, 50, auf Abhilfe –

und entdeckte eine Marktlücke: Nach zweijähriger Arbeit stellte das Duo jetzt Deutschlands erste Meditations-CD-Rom vor. „Magic Works – Wege zur Mitte“ heißt die gülden schimmernde Scheibe (Bauer Verlag, Freiburg; 148 Mark). Sie enthält alles, was Computerbesitzer zur Produktion einer ganz persönlichen Entspannungssession brauchen: Hunderte Klangsequenzen, Naturgeräusche und meditative Bilder lassen sich per Mausclick aneinanderreihen, gleichzeitig verkündet wahlweise eine Männer- oder Frauenstimme aus dem Off die „Affirmationen“ – das sind bedeutungsschwangere Suggestivsätze wie „Ich genieße die Vielfalt des Lebens“, mit denen sich Esoteriker so gern positiv programmieren.

Besonders hinterhältig: Die Affirmationen lassen sich angeblich, jenseits der bewussten Hörbarkeit, hinter der Musik verstecken. Nicht auszudenken, was sich zum Beispiel am Arbeitsplatz alles ausrichten ließe – wenn die Methode wirklich funktionierte: Mausclick, Aum, und der schwartzafte Kollege von nebenan sähe Buddha aus seinem PC lächeln – und selbst das eigene Ich hätte seinen inneren Frieden gefunden, endlich!

Thomas H. Wendel